

14. Oesterreich unter den Babenbergern.

Vom Jahre 1230 bis zum Jahre 1235.

Nach einer glücklichen, weisen und friedlichen Regierung Leopold des Glorreichen, kann jene seines kriegerischen Sohnes Friedrich des Streitbaren, eine unruhige genannt werden, da die vielen Kriege dieses Fürsten, und die in seinen Ländern herrschenden Unruhen einen auffallenden Abstand von jener Staatsverwaltung seines ruhmbekehrten Vaters zeigen.

Sein erlauchter Vater war in Deutschland als ein großer Regent gekannt und verehrt, dagegen war Friedrich, bei seiner Regierung erst neunzehnjährig, zu rasch in seinen Unternehmungen und bei seiner Willensstrenge vom Glücke verlassen. Gleich im Anfange erregten nicht nur übelgesinnte Unterthanen sträfliche Unruhen gegen ihn, sondern auch der Kaiser verwendete die ganze Kraft zu seinem Verderben, und so nicht weniger fielen ihm auch alle benachbarte Fürsten wechselweise in unaufhörlichen Kriegen an. Barbarische fremde Völker überschwemnten seine Lande, und so fand er mitten in seiner überaus bedenklichen Lage, Ungarn und Böhmen, mit den Chuenringen, die unter seinem Vater kräftige Säulen des österreichischen Landes waren, nun aber den meisten Theil des Adels und die Gemüther der Hauptstadt aufreizten, feindlich gegen sich gestellt. Allein, und ohne Freunde befand sich jetzt Friedrich, einsam im Kampfe mit vielen Feinden verwickelt.

Zur Zeit als Herzog Leopold der Glorreiche zum zweiten Male nach Italien als Vermittler ging, ließ er die Verweserschaft dem jungen Friedrich, die Macht aber und Gewalt den Brüdern Hadmar und Heinrich von Chuenring, die wegen ihrer Wachsamkeit für den Herrn, den sie liebend ehrten, und von der Stärke, die sie seinen Feinden fühlen ließen, die Hunde genannt wurden. Diese beiden Brüder, die in der Gegend von Zwettl ansehnliche Besitzungen hatten, und durch Freigebigkeit ihren Anhang vergrößerten, waren es nun, welche sich zuerst gegen den jungen Herzog empörten. Nicht allein, daß Heinrich von Chuenring als oberster Landmarschall während der letzten Abwesenheit des Herzogs Leopold, den ganz ungewöhnlichen Titel eines Regenten führte, so ging ihre Eigenmächtigkeit sogar dahin, nach dem Tode des Herzogs bei hellem Tage in der Burg zu Wien, den herzoglichen Schatz auf Wagen zu laden und nach ihren Burgen zu führen. Ueberdies befestigten sie ihre Schlösser, umgaben das Städtchen Zwettl mit Mauern, und wurden, da sie nicht mehr bei Friedrich die Ersten nach dem Herzoge waren, durch die Könige Andreas und Bela von Ungarn aufgemuntert, das österreichische Land durch Brand, Raub und Mord zu verheeren. Friedrich hatte sich mit Gertrud von Braunschweig (1226) vermählt, welche aber schon nach einigen Wochen verstarb; er ehelichte nun hierauf noch in demselben Jahre die Tochter des griechischen Kaisers Theodor Laskaris, von der er sich jedoch im Jahre 1229, nachdem die Ehe kinderlos blieb, wieder trennte. Dadurch zog er sich unversöhnliche Feinde zu, und der König Andreas von Ungarn, so wie sein Thronfolger Bela faßten den Beschluß den Schimpf zu rächen, wozu sie noch den alten König Przemislauß auf ihre Seite zogen, welcher dann seinem Sohne Wenzel auftrug mit einem ansehnlichen Heere in Oesterreich einzufallen, und mit Feuer und Schwert die Gegend zu verwüsten. Zu gleicher Zeit verübten auch die beiden Chuenringer ihre strafbaren Handlungen und verheerten die Strecke von Weitra und Dürrenstein bis nach Krems.

Herzog Friedrich, welcher sich von einem großen Theile seines Adels verlassen sah, konnte den Verheerungen des böhmischen Kriegsvolkes für den ersten Augenblick wenig Einhalt schaffen, und machte daher nur vorerst seine Anstalten, Wien und Wiener-Neustadt in guten Vertheidigungsstand zu setzen. Nun ging er gegen Heinrich von Chuenringen, erstieg bald das Städtchen Zwettl, ließ die Mauern der Erde gleich machen, und bezwang durch Gewalt und Hunger noch andere Burgen. Von den gefangenen Rittern ließ Friedrich die Schuldigsten als Landfriedensstörer an die nächsten Bäume hängen, die andern aber mußten durch schwere Geldstrafen und strenge Haft ihren Frevel büßen.

Dieser ernsthafte und glückliche Anfang trug bei, daß die Böhmen, nachdem sie durch fünf Wochen ungemein großen Raub erpreßt hatten, sich aus Oesterreich wieder zurück zogen. Der Bischof von Passau sprach den großen Kirchenbann über die Chuenringer, worauf dann in kurzer Zeit, der so mächtige Heinrich als einen verlassenen Flüchtling sich betrachten konnte. Den wilden Hadmar —

welcher von seiner unbezwinglichen Burg Aggstein die Donau sperren ließ, die Schiffe zum Landen zwang und ihre reichen Ladungen nach Gefallen raubte — zu bezwingen, würde übrigens dem Herzoge nicht ganz so leicht gewesen seyn, wenn er gegen diesen nicht jene List angewendet hätte, welche ihm ein schon mehrmal gefährdeter Kaufherr angerathen hatte. Friedrich ließ nämlich in Regensburg ein Schiff ausrüsten, mit verschiedenen Waaren, vorzüglich mit feinen Tüchern beladen, und in dem Untertheile des Schiffes aber wehrhafte Reislige verbergen. Als nun dieses Schiff nahe vor Aggstein kam, ertönte die Glocke von dem Schloßthurme, um den Halt dadurch anzudeuten. Rasch kam jetzt der raubsüchtige Burgherr herunter mit seinen Dienern, die gleich das Beste zusammen rafften und damit an's Land eilten. Noch blieb Hadmar zurück, und machte weitere Nachsichung als in dem Augenblicke die wohl unterrichteten Schiffleute vom Ufer tauchten, und die verborgen gehaltenen Reislige hervor sprangen, um Hadmar mit Stricken zu binden, und als Gefangenen nach Wien zu bringen. Herzog Friedrich griff nun nach dieser gelungenen List die beiden Felsenschlößer Aggstein und Dürrenstein an, und ließ das erste gänzlich, vom zweiten aber den wichtigsten Thurm zerstören. Als Heinrich von Chuenring das Schicksal seines Bruders erfuhr, ging er nach Wien, und beide Brüder baten jetzt den schwer beleidigten Herzog auf den Knien um Gnade, der ihnen auch bei seiner angeborenen Großmuth willig verzieh, jedoch nahm er die Söhne der Chuenringe als Geisel und einen Theil des ihm geraubten Schazes zurück.

Nach so kriegeerischem Anfange, und solch' ausgezeichneten Heldenthaten wollte Friedrich, der noch nicht Ritter war, nun auch feierlich nach der alten und ehrwürdigen Sitte der Väter mit dem Schwerte umgürtet werden. Hierzu war der Tag Maria Lichtmeße im Jahre 1232 bestimmt, und die Feierlichkeit in der Schottenkirche am Grabe seines erlauchten Urgroßvaters des ersten Herzogs Heinrich Jasomirgott durch den Bischof von Passau vollzogen. Hierauf gab der Herzog 200 Jünglingen des ersten Adels den Ritterschlag *), und als diese feierliche Handlung vorüber war, zog die ganze Versammlung alle auf gleichfarbigen Rossen, gleichförmig gekleidet, wie Kinder eines Hauses, in rothem Scharlach mit weißer Leibbinde, rothem Barret, und weißen Federn aus der Stadt, auf der Straße gegen Baiern auf ein freies Feld (das heutige Penzing nächst Wien) und hielten daselbst ein festliches Turnier.

Uneingedenk der großen und wichtigen Dienste, welche Herzog Leopold der Glorreiche dem Kaiser geleistet, blieb dieser aber dennoch immer dessen Sohne Friedrich ein erbitterter Feind, und handelte voll Nachdruck und List gegen ihn. Da Herzog Friedrich bei drei Gemalinen kinderlos blieb, so hegte jetzt der Kaiser den Gedanken, seiner Zeit einen seiner Söhne mit Oesterreich und Steier zu versorgen, und so dadurch der hohenstaufischen Hausmacht eine neue mächtige Grundlage zu geben. Diesen Absichten und diesem Betragen kann man auch den größten Theil der Uebel beimessen, welche unter Friedrich's Regierung Oesterreich empfinden mußte.

Schon im Oktober 1231, als Herzog Friedrich mit den Böhmen und den unruhigen Chuenringen viel zu thun hatte, kam auf des Kaisers Anordnung der Abt von St. Gallen nach Wien und forderte das rückständige Heirathsgut für Friedrich's Schwester Margaretha, die Gemalin König Heinrich's, eines Sohnes des Kaisers.

Der Herzog entschuldigte sich aber mit dem ihm aufgebrungenen Kriege und den dabei erlittenen Verwüstungen seines Landes, und gab zugleich dabei zu verstehen, daß er in Kenntniß stehe von der unglücklichen Ehe seiner Schwester **), daher dürfte für diesmal die Sache abgethan seyn. Bald darauf berief der Kaiser den Herzog an die Hoftage von Ravenna und Aquileja, wobei aber Friedrich nicht erschien, da er nach Barbarossa's goldener Bulle nur innerhalb seiner Landesmarken zu erscheinen verpflichtet werden konnte.

Der Kaiser entschuldigte sich gegen die Fürsten mit des Herzogs Jugend, und ging nach Vorbonne in Friaul, welches eine damals schon auf österreichischem Grund und Boden gelegene dem Herzoge eigenthümliche Herrschaft war. Nun entschloß sich Friedrich zu dem Kaiser zu ziehen, und er-

*) Von dem jetzt noch lebenden Adel waren dabei: Auerberg, Dietrichstein, Gallenberg, Hadelberg, Herbenstein, Lichtenstein, Saurau, Scherfenberg, Starhemberg, Stubenberg, Traun, Trautmannsdorf, Windischgrätz und Wurmbrand.

**) Margaretha, vermählt mit dem römischen Könige Heinrich dem VII. lebte nach dessen Tode im Kloster zu Trier, bis der mächtige Otto Kar im Jahre 1251 die österreichischen Provinzen eroberte, und um ein gültiges Erbrecht darauf zu haben sich im folgenden Jahre mit ihr vermählte.

sahen in königlicher Pracht; aber diese persönliche Zusammenkunft erkaltete die beiden Friedrichs noch mehr gegen einander.

Bald darauf brach ein offener Krieg mit Böhmen aus, denn nicht ungestraft sollte der König von Böhmen vor einigen Jahren Oesterreich so stark verwüstet haben. Herzog Friedrich rächte daher diesen Einfall und brach in Böhmen ein, wobei es der König Wenzel nicht wagte dem Herzoge eine Schlacht zu bieten, sondern ihm ein Schloß nach dem andern Preis gab. Während dessen überfielen aber seine Bundesgenossen die Ungarn, das Herzogthum Steiermark, und verübten die größten Verwüstungen, die sich auch schon nach Oesterreich erstreckten, indem das ganze Land um den Leithafluß in Rauch und Flammen stand, und die Verwüstung den höchsten Grad erreichte. Um diesem Gräuel Einhalt zu schaffen sah sich Friedrich genöthigt, ohne erhaltene Entschädigung, einen nachtheiligen Frieden einzugehen, worauf sich der König von Ungarn selbst nach Wiener-Neustadt begab, und dort von dem Herzoge mit großen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Der König bat sich hierauf einen Gegenbesuch in Ungarn aus, und zog mit seinem Kriegsheere wieder dahin ab.

Bald wurde auch Herzog Friedrich zu Hilfe gerufen von seinem Schwager dem Könige Heinrich, nachdem Letzterer einen großen Haß gegen den Baiernherzog Otto hatte, weil dieser ihm in Ausführung seiner strafbaren Absichten wider seinen kaiserlichen Vater am meisten hinderlich war. Er sammelte am Lechflusse ein Heer von 6000 Mann und überschwemmte unversehens ganz Baiern. Zu gleicher Zeit forderte er auch den Herzog Friedrich auf von Seite Oesterreichs in Baiern einzufallen, welches auch Friedrich durch den Hauptmann des Landes ob der Enns geschehen ließ. Otto war jetzt nicht im Stande dieser doppelten Macht zu widerstehen, und konnte daher nur durch die Vermittlung des Erzbischofes von Salzburg, und durch den Befehl des Kaisers an Herzog Friedrich, die Waffen nieder zu legen, gerettet werden. Otto vergaß diesen Einfall den Oesterreichern nicht, und suchte in Geheim eine Anzahl Kriegsvölker zusammen zu bringen, mit welchen er im Frühjahr 1234 in das Kloster Wormbach drang, wo er die allda zurück gebliebene österreichische Besatzung fangen, und mehrere davon theils aufhängen, theils mit dem Schwerte hinrichten ließ. Darauf erlaubte er seinen Soldaten im Lande ob der Enns einzubrechen, wo sie die schrecklichsten Plünderungen ausübten, und auch das berühmte und herrlich gebaute Kloster Lambach durch Feuer zerstörten. Unvermeidlich würde sich daraus ein neuer Krieg entwickelt haben, wenn nicht einige Bischöfe zwischen den beiden Herzogen Frieden gestiftet hätten.

In demselben Jahre (am 1. Mai 1234) feierte Herzog Friedrich auf dem Felde zu Stadelau im Marchfelde, wohin er die Wassermuth von Wien verlegt hatte, unter freiem Himmel in prächtigen Gezelten und mit außerordentlicher Pracht das Beilager seiner Schwester Konstantia mit Heinrich, Markgrafen von Meissen, welches noch durch die Gegenwart der Könige Wenzel Ottokar aus Böhmen, Andreas und Bela aus Ungarn, der Herzoge von Sachsen und Kärnten, des Landgrafen von Thüringen, des Markgrafen von Mähren, der Kirchenfürsten von Salzburg und Passau, von Freisingen, Bamberg und Seckau nebst vielen auswärtigen Grafen, Rittern und Edlen verherrlicht wurde. Während diesem suchte der junge König Heinrich ungeachtet des kaiserlichen Verbots nachdem er anstatt seines Vaters die Regierung in Deutschland verwaltete, immer mehr Gewalt sich anzumassen, die zugleich von Unruhen und Aufwiegungen begleitet war *).

Dies bewog nun den Kaiser im Monate Mai 1235 nach Deutschland sich zu begeben, bei welcher Gelegenheit er sich nach Steiermark verfügte, wahrscheinlich in der Absicht die Gesinnungen des österreichischen Herzogs zu erforschen.

Friedrich der Streitbare empfing den Kaiser an der Grenze Steiermarks mit hohen Ehren, leider aber wurde die Unterredung gar bald heftig, nachdem der Kaiser von dem Herzoge das Heiraths-

*) Der junge König, der in seines Vaters Abwesenheit Deutschland verwaltete, hatte sich einer ausschweifenden Lebensweise und schlechten Rathgebern hingegeben. Die väterlichen Ermahnungen und Zurechtweisungen, die er sich dadurch zuzog, nahm er mit Unwillen auf, und öffnete sein Ohr Schmeichlern, welche ihm vorstellten: »Deutschland leide durch die Abwesenheit seines Herrschers, und der Kaiser solle ja nach den Aussprüchen des Papstes nicht zugleich in Deutschland und in Sicilien herrschen. Heinrich Sorge daher nur für das Beste des Staates und der Kirche, wenn er sich unabhängig mache.« Der von Stolz und Ehrgeiz bethörte Jüngling folgte nun der lockenden Verführung, und erhob offenen Aufstand.

gut seiner Schwester, der römischen Königin Margaretha *) binnen einem Jahre und drei Tagen forderte, und ihn durch Krieg zur Zahlung zu zwingen drohte.

Beide schieden nun höchst unzufrieden von einander, worauf sich dann der Kaiser nach Deutschland begab.

In Regensburg erkannten viele Prälaten und Fürsten einstimmig seinen Sohn Heinrich für schuldig, und führten dem Kaiser so viel Mannschaft zu, daß mehrere von den festen Plätzen seines Sohnes gleichzeitig eingeschlossen und belagert wurden. Auf diese Weise mußte sich nun Heinrich endlich entschließen persönlich die Gnade des Kaisers anzusehen, worauf ihm auf einem Reichstage zu Worms Verzeihung angekündigt wurde. Aber Scham und Verzweiflung trieben ihn zu einem zweiten Versuche, und man sagte er habe den Vater vergiften wollen. Nun ward er gefangen genommen, und mit seiner Gemalin und seinen zwei Söhnen in das Schloß St. Felice in Apulien geschickt **). Auf dieses traurige Geschäft berief der Kaiser die Fürsten nach Speier (1237) wo die schon zu Wien verabredete Wahl seines zweiten Sohnes Konrad an die Stelle Heinrichs feierlich vollzogen werden sollte, und noch in demselben Jahre geschah auch die Krönung.

Eben als Herzog Friedrich die sein Herz erschütternde Nachricht von dem unglücklichen Falle seines Schwagers erhielt, entstand ein neuer ungarischer Krieg, der sich durch folgende Veranlassung entspann. Bald nach der in Oesterreich bei Stadlau begangenen Hochzeitsfeier ging Herzog Friedrich im Juni nach Ungarn, um dem Beilager des ältern Königs Andreas mit Beatrix von Este beizuwohnen. Seine ausgezeichnet schöne Gestalt und sein voll Edelmuth strahlendes Benehmen, gewann ihm nun hier allgemein die Herzen der Ungarn, und viele äußerten den Wunsch, ihn zum Könige zu haben.

Der alte König Andreas hatte nur kurze Zeit mehr diese Ehe genossen, nachdem er schon im folgenden Winter starb, worauf nun sein Sohn Bela Alleinherrscher wurde. Dieser, der es jetzt nöthig fand mit mehr Strenge zu regieren, welches sowohl der Nation, als besonders den Großen unerträglich ward, veranlaßte dadurch so vielseitigen Haß, daß die mächtigen ungarischen Großen sich an den österreichischen Herzog wandten, und ihm durch geheime Abgesandte das Königreich anboten. Solch' ein anlockender Antrag war zu sehr schmeichelhaft für den Ehrgeiz des feurigen Herzogs, ohne daß er erst die Folgen eines so unglücklichen Unternehmens überlegt hätte, und sammelte daher mit seiner gewohnten Raschheit ein großes Heer, mit welchem er mit der Zuversicht in Ungarn einfiel, daß seine Anhänger seiner harren würden; allein diese waren noch nicht gerüstet, und viele derselben hatten ihn mit leeren Versprechungen hintergangen. König Bela der nun zu rechter Zeit von diesem Unternehmen Nachricht erhielt, vereitelte jetzt nicht nur seine Pläne, sondern eilte mit seinem Bruder Koloman, ihm mit einem Kriegsheere entgegen. Der beherzte Friedrich wollte dem Feinde eine Schlacht liefern, aber seine Truppen weigerten sich zu kämpfen, und zogen auch bald zu weichen an. Die Ordnung in ihren Reihen war nun gänzlich gewichen, worauf der Herzog sich selbst genöthigt sah, durch die Flucht sich zu retten.

Des Herzogs Völker hatten wohl reiche Beute gemacht, und bei ihrem Einfalle in Ungarn arge Verwüstungen begangen; nun benutzte aber auch König Bela seinen Vortheil, verheerte einen großen Strich Landes von Oesterreich, und da seine Soldaten keinen Widerstand fanden, so striften sie sogar bis an die Mauern Wiens.

Das große Elend bestimmte nun endlich den Herzog Friedrich zu Friedens-Unterhandlungen, welche er zuletzt mit ungeheuren Summen erkaufen mußte.

*) Bei dem am 28. März 1227 nach Aachen ausgeschriebenen Reichstage, welcher eine der prächtigsten Versammlungen in- und ausländischer Fürsten und Großen war, die jemals in Deutschland gehalten wurden, wurde die an Heinrich vermählte Margaretha von dem Erzbischofe von Köln mit der kaiserlichen Krone gekrönt.

***) Sieben Jahre hernach starb Heinrich zu Martorano. Bei diesem Todtenfalle erließ der Kaiser ein Rundschreiben, in welchem er sagte: »Ich gestehe es, daß mich der Stolz des lebendigen Königs nicht beugen konnte, der Tod des Sohnes aber tief bewegte, und ich bin weder der Erste noch der Letzte derjenigen, welche von ungehorsamen Söhnen Schaden erduldeten, und doch an ihrem Grabe weinten.«